

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.  
Druck und Verlag von **H. Cramer**,  
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.  
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 114. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 18. Mai.

67. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Zu LA Ia 5343. M. f. 2.

### Verteilung des Kraftfutters durch die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte.

Im Reichsamt des Innern trat am 8. Mai d. Js. der Beirat zusammen, der gemäß § 7 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 der Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte vom Reichsamt beigegeben worden ist. Außer Reichs- und bundesstaatlichen Ressorts sind auch die in Betracht kommenden Berufsstände, sowie der deutsche Städtetag in diesem Beirat vertreten. In der Beratung wurden alle schwebenden Fragen, die sich aus der bisherigen Tätigkeit der Bezugsvereinigungen ergeben haben, zur Sprache und zur Klärung gebracht.

Nach den heutigen Beschlüssen des Beirates soll der Verteilung der sogenannten Kraftfuttermittel, auf die sich die oben erwähnte Bekanntmachung bezieht, der Schlüssel zugrunde gelegt werden, der für die Verteilung der zuckerhaltigen Futtermittel seinerzeit aufgestellt worden ist. Da es sich im vorliegenden Falle um eine große Zahl von Futtermitteln handelt und nicht jede einzelne Futterart auf alle Kommunalverbände verteilt werden kann, weil sonst der einzelne Anteil zu klein werden würde, soll seitens der Bezugsvereinigungen dafür gesorgt werden, daß die auf jeden Verband entfallenden Mengen einen möglichst gleichmäßigen Anteil von Futterarten verschiedener Beschaffenheit enthalten. Bezüglich der geringwertigeren Futtermittel, wie Reispelzen usw., soll die Bezugsvereinigung durch Einforderung von Proben erst feststellen, ob die betreffenden Bestände überhaupt den Empfangsberechtigten angeboten werden sollen.

Auf Anregung von Vertretern der Bundesregierungen soll bei den letzteren angefragt werden, ob dem betreffenden Bundesstaat das der Summe seiner Kommunalverbände entsprechende Gesamtquantum zur selbständigen Unterverteilung überwiesen werden soll, oder ob, wie es in der Bekanntmachung vorgesehen ist, die Kommunalverbände selbst der Bezugsvereinigung gegenüber als Empfänger gelten sollen. Je nach der Entscheidung der Bundesregierungen soll dann die Verteilung durchgeführt werden.  
Berlin, den 10. Mai 1915.

J. Nr. 1. 3499. Weilburg, den 15. Mai 1914.

### An die Herren Bürgermeister.

Behufs rechtzeitiger Ueberweisung der Brotbücher sowie des Mehlbedarfs für die Zeit vom 31. Mai bis einschließlich 27. Juni d. Js. ersuche ich um Anzeige über die Anzahl der für den erwähnten Zeitraum in der Gemeinde tatsächlich erforderlichen Brotbücher.

Die Berichte erwarte ich bestimmt bis zum 21. d. Mts.  
Der Königliche Landrat.  
L. r.

L. 3412. Weilburg, den 14. Mai 1915.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland (Allg. Deutscher Schulverein) G. V., der schon seit mehr als dreißig Jahren besteht, hatte in Friedenszeiten eine segensreiche Tätigkeit durch Unterstützung deutscher Schulen u. Kindergärten im Ausland entfaltet. Seit Kriegsausbruch hat sich der Verein ganz in den Dienst der Kriegshilfe gestellt. Er errichtete alsbald unter dem Schutze Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches eine Volksammlung für die kämpfenden Brüder und die Vertriebenen aus Feindesland. Aus ihr unterstützte er zunächst in reichstem Maße die aus Feindesland geflüchteten Reichsdeutschen, die sich in sehr großer Anzahl hilfesuchend an ihn wandten.

Zur Stärkung dieser Volksammlung läßt der Verein die Deutsche Kriegsmarke und seine Kriegspostkarten vertreiben.

Aus dem Erlös der Deutschen Kriegsmarke, die bereits seit einiger Zeit in ganz Deutschland vertrieben wird, konnten bis jetzt schon mehr als Mk. 95,000 rein der Volksammlung zugeführt werden.

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden des Kreises dafür Sorge zu tragen, daß den mit dem Verkauf beauftragten Personen keine Schwierigkeiten bereitet werden, vielmehr wollen die Herren Bürgermeister zur Förderung des Unternehmens noch Möglichkeit beitragen.

Der Königliche Landrat.  
L. r.

J. Nr. 2. 558. Weilburg, den 17. Mai 1915.

### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Beir. Futtermittel.

Zur Fütterung der Pferde und des Rindviehes ist

noch Melassefutter, und zwar Häcksel, Torf- und Trebermelasse abzugeben.

Ich ersuche etwaige Bestellungen entgegenzunehmen und bestimmt bis zum 25. d. Mts. hierher einzufenden. Bekanntgabe ist nicht erforderlich.

Der Königliche Landrat.  
L. r.

L. 3432. Weilburg, den 17. Mai 1915.  
Der Gerichtsmann Wilhelm Duth zu Steeden ist durch Verfügung des Herrn Landgerichtspräsidenten zu Limburg vom 8. Mai 1915 zum Stellvertreter des Ortsgerichtsvorsitzers zu Steeden ernannt worden.

Der Königliche Landrat.  
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Weilburg, den 15. Mai 1915.  
In der Gemarkung Halbs ist die Maul- und Klauen-seuche ausgebrochen.

Der Landrat.  
Abicht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Weltkrieg.

#### Großes Hauptquartier 17. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern, westlich des Kanals bei Steenstraete und Het Sas haben wir unsere vorgeschobenen Stellungen auf und zogen die dort stehenden schwachen Kräfte, um Verluste durch starkes Artilleriefeuer zu verhindern in unsere Hauptstellungen am östlichen Kanalufer zurück.

Südlich von Neuve-Chapelle hielten die Engländer noch die Teile unseres vordersten Grabens, der seit den vorgetragenen Kämpfen in ihrer Hand ist; das Gefecht dauert dort noch an.

Nördlich von Arras bei Ablain und Neuville wiesen wir französische Angriffe sehr verlustreich für den Gegner ab.

Bei Villy und im Priesterwald haben sich geringfügigere Infanteriekämpfe entwickelt.

Unsere Luftkräfte machten erfolgreiche Angriffe auf die Kriegshäfen Dover und Calais.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Gegend Siragola und Czekiski sowie südlich des Njemen bei Mariampol und Lukwino wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Unter den bei Szawle gemachten russischen Gefangenen wurden Rekruten des Jahrgangs 1916 festgestellt, die eine nur vierwöchentliche Ausbildung hinter sich hatten.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Vormarsch zwischen Bilica und oberen Weichsel ebenso wie auf der Front Sambor-Strzy-Stanislaw wird fortgesetzt.

Bei Saroslaw und nördlich ist es an mehreren Stellen gelungen, den San zu überschreiten.

Um Przemyśl wird gekämpft.  
Oberste Heeresleitung.

### Im Westen

vermag die große französisch-englische Offensive keine Fortschritte zu machen, so daß an ihrem fruchtlosen Verlauf nicht zu zweifeln ist, obwohl John Bull, der sich persönlich den deutschen Heben nicht mehr aussetzen mag, an farbigen Engländern hier das Menschenmögliche zusammengetrieben hat. Bei Ypern waren es nur noch Unmengen von schwarzer Truppen, die ohne Rücksicht auf die eigenen Verluste unsere westlich des Kanals gelegenen Stellungen bei Steenstraete und Het Sas angriffen, so daß wir diese Stellungen aufgaben. Südlich von Neupelle hielten die Engländer zwar noch Teile unseres vordersten Grabens fest, werden daraus jedoch hoffentlich bald verjagt sein. Die französischen Angriffe in der Nähe von Arras, also am Südhügel der Kampffront, wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Bei Villy an der Maas und im Priesterwalde wurden gleichfalls französische Angriffe glatt abgewiesen.

Die stolzen Berichte des englischen Oberbefehlshabers French, daß es den Verbündeten gelungen sei, den größten Teil der deutschen Front in der Nähe von Arras auf eine Ausdehnung von zwei Meilen zu durchbrechen, stellt sich also als reiner Schwindel dar und soll den entmutigten englischen und französischen Truppen Muth und Mut machen, gerade so wie das der Zweck der Mitteilung in der hoch-

tönenden Ankündigung der englisch-französischen Offensiv war, daß die Deutschen sich auf die Verteidigung ihrer West- und Ostfront beschränkten.

### Im Osten

wurden in der Njemenlinie feindliche Angriffe abgewiesen. Wie es mit den herangezogenen russischen Verstärkungen dort bestellt ist, geht daraus hervor, daß sich unter den Gefangenen von Szawle viele Leute des Jahrgangs 1916 befanden, die nur eine vierwöchige Ausbildung hinter sich hatten. Im Südosten wird um Przemyśl gekämpft. Die Festung, die am 22. März fiel, wird hoffentlich bald zurückerobert sein, nachdem die Verbündeten in das südöstlich davon gelegene Sombor bereits siegreich eingezogen sind. Unaufhaltsam geht es in Rußisch-Polen hinein. Auch nördlich Jaroslaw, das bereits 30 Kilometer nördlich von Przemyśl liegt, wurde der San an mehreren Stellen überschritten. Die galizischen Petroleumgebiete befinden sich wieder im Besitze der Verbündeten; ihre Ausbeute wird der herrschenden Petroleumnot steuern.

### Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Der Wall der Toten, die auf der Halbinsel Gallipoli im Sonnenbrand bleichen, häuft sich mit jedem neuen Angriffsschritt, den die Landungstruppen unternehmen. Eine unerlöschliche Faust steht hinter ihnen und jagt sie immer wieder in das türkische Feuer hinein. Die ganze Dardanellenfront, sowohl zur See, als auch bei den Landkämpfen, liegt im sicheren Schutzbereich der türkischen Batterien und der todesmüden Infanterie, die unter der Führung deutscher Offiziere täglich zu kräftigen Sturmangriffen vorgehen. Bei Ari Burnu, an der Westküste Gallipolis, unternahmen, nachdem erst in den letzten Tagen die englischen Soldaten mit furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen waren, abermals drei feindliche Bataillone mit Unterstützung von Genietruppen Angriffe gegen den rechten Flügel der türkischen Armee unter Pasha. Jeder Vorstoß gesehlt an der eisernen Mauer der türkischen Infanterie, die in unaufhaltsamem Gegenangriff die Engländer bis in ihre ursprünglichen Hauptstellungen zurückwarf. Dichte Reihen Toter zeigten den Weg des geflohenen Feindes. Auf einem kleinen Raum lagen allein 300 gefallene Engländer, insgesamt haben die Angreifer bei diesen vergeblichen Anstürmen 1500 Mann verloren. 200 Gewehre und eine große Menge Kriegsmaterial fielen den Türken in die Hände. Ueber 30 000 Tote haben diese beinungslosen Kämpfe den Feinden bisher gekostet.

Zurchbare Verluste an Kriegsschiffen haben die Dardanellenstürme den verbündeten Flotten bis jetzt gekostet. Nach englischen Meldungen sind 34 Kriegsschiffe gesunken, eine Zahl, die der Vernichtung einer vollständigen mittelgroßen Seemacht gleichkommt. Dabei sind in dieser mit Namen der versunkenen Schiffe versehenen Aufstellung die zahlreichen vernichteten Hilfskreuzer, Transportdampfer und kleineren Kriegsfahrzeuge nicht mit eingerechnet. Und täglich steigt die Riesenzahl weiter. Als die verbündeten Flotten jetzt wieder zu einer mehr oder weniger Demonstration als einem ernsthaften Kampfe gleichkommenden Beschließung der türkischen Batterien am Eingang der Meerenge erschienen, trafen drei türkische Geschosse das englische Panzerschiff „Vengeance“, das sich sofort aus der Kampffront zurückziehen mußte. Auch das französische Panzerschiff „Viktor Hugo“, das im Golf von Akaba kreuzte, wurde bei dem Versuch, in einer Schaluppe eine Truppenabteilung an Land zu setzen, vom türkischen Artilleriefeuer überrascht. Die Schaluppe mußte unter dem Verlust mehrerer Toter den Landungsversuch aufgeben und der „Viktor Hugo“ zog sich schleunigst zurück. Ein feindliches Wasserflugzeug, das von demselben Panzerschiff ausflieg, wurde ebenfalls so glänzend beschossen, daß es ins Meer stürzte. Im Golf von Akaba, an der Ostküste der Sinai-Halbinsel am südlichen Ausgang des Roten Meeres, haben die Engländer schon wiederholt Landungen versucht, die jedoch immer an der Wacklamkeit der türkischen Soldaten scheiterten. Einen letzten schweren Schlag aber hat die britische Marine nach Meldungen aus Mithlene durch das Auslaufen einer Anzahl englischer Kriegsschiffe auf Minen erhalten. Sämtliche Kriegsschiffe sind gesunken. Ihre Zahl wird von der englischen Admiralität ängstlich geheim gehalten, doch wird die furchtbare Wahrheit sich bald enthüllen.

Eine zehntägige Schlacht im Kaukasus, die von den Russen mit äußerst starken Kräften am Hassan-Kala-Paß, nordöstlich von Erzerum, unternommen wurde, um die türkischen Erfolge im Kaukasus zum Stehen zu bringen, brachte eine völlige Niederlage der Russen mit sich, die unter schweren Verlusten zur Flucht gezwungen wurden. Die Lage im Kaukasus ist für die Russen sehr bedenklich.

Die immer stärker werdende Tätigkeit unserer U-Boote hat bei unseren Feinden eine wahre Panik hervorgerufen, nachdem auch das Vorhandensein deutscher Tauchboote allergrößten Type im Mittelmeer festgestellt ist. Dieses und die anschließenden Gewässer wurden bisher als sichere Domäne der Dreiverbandsflotten angesehen, die zur ungehinderten Truppen- und Kriegsmaterialzufuhr dieser Zufahrtsweg bedürfen. Das Auslaufen der deutschen U-Bootflotte durchkreuzt alle Pläne des Gegners mit einem Schlag, zumal diese Unterseeboote infolge ihrer



Größe und Vollkommenheit äußerst gefährliche Kämpen sind. Sie sollen mit Dredgeköpfen und sieben bis acht Torpedos ausgerüstet sein. Auch an der französischen Westküste ist die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote zurzeit ebenso lebhaft wie an der englischen Küste. Nachrichten aus Le Havre besagen, daß in diesen Tagen zwei große französische Dampfer, die von Amerika mit je 600 Passagieren und zahlreichem Kriegsmaterial an Bord in Brest eingetroffen sind, von ihnen verfolgt wurden.

Die „Eustania“-Besitzer an den Pranger gestellt. Man sollte meinen, daß die Cunard-Linie, der das torpedierte Riesenschiff „Eustania“ gehörte, durch den Krieg und die enorm gestiegenen Unkosten in den Kriegsmoenten mit einer erheblichen Unterbilanz arbeiten müßte. Jetzt aber macht sie mit einem gewissen Stolz bekannt, daß der Gewinn im Jahre 1914 um viereinhalb Millionen Mark größer sei als im vorangegangenen Friedensjahre. Diese günstigen Ergebnisse konnte sie dadurch erzielen, daß sie sich rücksichtslos in den Dienst der Kriegsbehörden stellte, die die gefährvollen Munitionstransporte natürlich sehr hoch bezahlten. Eine große Anzahl ihrer Dampfer hat die Gesellschaft auch direkt in den Dienst der englischen Kriegsmarine gestellt. Was die „Eustania“ betrifft, so steht fest, daß sie in diesem Kriege auch bereits als Truppentransportschiff gedient hat, indem sie kanadische Truppen von Amerika nach England brachte. Für ihre Kriegsbereitschaft spricht ferner der Umstand, daß in den englischen Marinevoranschlägen vom Jahre 1911 für die beiden Cunarddampfer „Eustania“ und „Mauretania“ eine jährliche Unterstützung von fast drei Millionen Mark für die militärische Vereinstellung dieser beiden Schiffe ausgeführt ist. Es ist ferner darin ausdrücklich festgestellt, daß die Armierung fast ebenso stark wie die der Panzerkreuzer der „County“-Klasse sei.

Das Schicksal der Kamerun-Deutschen scheint nach den Berichten entkommener Missionare von der Station Rhogongi das beklagenswerteste aller unserer Landsleute aus den deutschen Kolonien zu sein. So wurde in Lofot, etwa vier Stunden von der Missionsstation entfernt, ein Schutztruppenfeldat ermordet; eine Hand wurde ihm abgehauen und mit seinem Gewehr zu den Engländern nach Duala gebracht. Es soll dafür eine Belohnung ausgezahlt worden sein. Bald darauf wurden Arbeiter, die für die deutsche Regierung gearbeitet hatten, jetzt aber entlassen waren, ausgeraubt, überfallen und ermordet. Auch ihre Hände wurden nach Duala geschickt. Am 23. Dezember kam ein schwarzer Soldat von Jabassi in Begleitung eines Missionschülers aus Nyamtiang nach Rhogongi. Er sollte eine Postkarte überbringen. Am 24. Dezember morgens wurde er samt dem Schüler in der Nähe dieser Station ermordet aufgefunden. Gewehr und Hand wurden wieder den Engländern überbracht. Alle diese Morde wurden von den Eingeborenen verübt, denen von den Engländern beträchtliche Geldsummen für die Überbringung dieser sicheren Zeichen der Ermordung Deutscher versprochen waren. Auch die heiligen Räume der Missionsstationen wurden nicht verschont. Die Missionsfamilien wurden von einer schwarzen Eskorte nach Duala getrieben. Als sie von dort nach England gebracht werden sollten, wurde ihnen zum Abschied eine Rasse in das Essen mit eingebracht. Über Liverpool konnten dann einige dieser Familien nach Deutschland gelangen.

Die Kameraden von 1870-71 und 1914-15. Ein ergreifendes Beispiel treuer Kameradschaft findet sich in der Nähe unserer Schützengräben in der Pilsardie. Dort liegen an einer Straßenecke eine Anzahl Gräber, übertrag von einem hohen Kreuz aus Schmiedeeisen mit der von Franzosen angebrachten Aufschrift: Hier ruhen in Gott 30 Grenadiere des 3. Ostpreussischen Grenadier-Regt. 4 und sieben französische Krieger. Sie starben den Heldentod bei . . . am 18. Jan. 1871. An dem Kreuze hängt ein Kranz mit der Aufschrift: Gedenket den Kameraden von 1870-71 an ihrem Todestage von der . . . Komp. . . 18. 1. 1915. Neben den alten Heldengräbern aber steht auf einem frischen Hügel ein neues Kreuz aus Eisenblech, das einstweilen nur eine Nummer und die Jahreszahl 1915 trägt. Noch Kameraden im Tode . . .

Russische Schusterereien. Weil der russische Vorschlag, die Gefangenschaft des ehemaligen Gouverneurs von Warschau, Baron von Korff, zu mildern, angeblich von uns unbeantwortet geblieben ist, hat man, nach russischen Zeitungsmitteilungen, den königlich sächsischen Stallmeister, Generalleutnant von Haug, nach Tschist in Turkestan übergeführt, wo ihn strenge Einzelhaft bei einer Arbeitskompanie erwartet! Wir werden hoffentlich die Antwort nicht schuldig bleiben.

## Italiens Schicksalsstunde.

Die Beschwörung der Kriegsgefahr in letzter Stunde ist nur noch dann möglich, wenn in der Deputiertenkammer eine geheime Abstimmung über Krieg oder Frieden erfolgt; findet die Abstimmung öffentlich statt, so dürfen sich nicht wenige Parlamentarier der Stimmabgabe aus Furcht vor den Tumultuanten der Straße enthalten; denn die Politik der Straße hat über die Staatsraison den Sieg davongetragen. Die Kundgebungen der Straße haben auch den König bestimmt, die Demission des Kabinetts Salandra abzulehnen, womit der Kriegsschürer Sonnino, der für seine Person bereits feste Abmachungen mit dem Dreiverband getroffen haben soll, Minister des Auswärtigen bleibt. Diese einfache Tatsache kennzeichnet die Lage vollständig und ist wichtiger als alles andere, so daß es Überraschungen für uns kaum noch geben kann. Die Beibehaltung des Kabinetts Salandra wird als ein Faktum mit der Politik der Straße angesehen, die unter allen Umständen den Krieg will.

König Viktor Emanuel hat sich allerdings dem Geschehen der Straße nicht gefügt, als er Sandras Rücktrittsgesuch ablehnte, sondern sich damit streng im Rahmen des parlamentarischen Regimes gehalten. Die Behauptung, Giolitti, der das Kabinetts Salandra zum Rücktritt genötigt hatte, der das Vertrauen der Mehrheit des Parlaments besitzt und der sich dem Könige zur Verfügung stellte, hätte nach dem Brauche parlamentarisch regierter Staaten ganz selbstverständlich mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden müssen, aber die Kriegsbanden der Straße hätten die parlamentarischen Traditionen völlig abgeschafft, ist doch nicht ganz richtig. Giolitti war keineswegs zur Übernahme des Ministerpräsidiums bereit, und da die Kammer noch nicht gesprochen hatte, so lag kein konstitutioneller Grund zum Rücktritt Sandras vor. Der König handelte mit der Ablehnung der Demission daher durchaus im Geiste der parlamentarischen Regierungsweise Italiens. Dem Parlamente, das am Donnerstag zusammentritt, ist die schwerwiegende Entscheidung über Krieg oder Frieden überlassen; es ist auch wenig wahrscheinlich, daß der Dreiverband bereits gekündigt und daß bestimmte Vereinbarungen Sonninos mit den Dreiverbandsstaaten schon getroffen worden seien. Den Vertrag mit Österreich-Ungarn soll die italienische Regierung nach Informationen der „Voss. Ztg.“ allerdings gekündigt haben, eine Kündigung des Dreiverbandes wäre das keineswegs und hätte augenscheinlich nur den Zweck, im Lande den Eindruck zu erwecken, als wäre es möglich, den Krieg lediglich auf Österreich-Ungarn zu beschränken.

Den Bemühungen Giolittis ist es zu danken, daß das Parlament vor der Entscheidung wenigstens noch gehört werden soll, daß seine Ausschaltung verhütet wurde. Ist der Bundesvertrag mit Österreich bereits gekündigt und sind darüber hinaus schon Vereinbarungen mit dem Dreiverbande eingeleitet und abgeschlossen worden, so kann das Parlament wohl nachträglich seinen Tadel aussprechen, wenn es in seiner Mehrheit mit diesen Regierungsmaßnahmen unzufrieden sein sollte, ändern kann es sie kaum. Der Ruf der Straße: „Krieg oder Revolution!“ hat, wenn nicht noch Wunder geschehen, gefehlt. Angesichts der für uns günstigen Kriegslage brauchen wir die Vermehrung unserer Feinde um das bisher verbündete Italien nicht zu fürchten, so tief und schmerzhaft wir sie auch um Italiens Willen bedauern würden. Der heutige Reichskanzler und mit ihm das ganze deutsche Volk schließt sich den Worten des Fürsten Bülow an, die dieser vor einem Jahrzehnte bereits als Kanzler sprach: Das Bündnis mit Italien ist für uns keine unbedingte Notwendigkeit. Deutschland muß stark genug sein, um sich im Notfall allein aller seiner Feinde erwehren zu können.

Die Entscheidung ohne die Kammer. Die Tagesordnung für die Kammer Sitzung am 20. d. Mts. ist zu dem vorfassungsmäßig bestimmten Termine nicht veröffentlicht worden. Daraus schließt man, daß die Kammer wiederum vertagt und ihr die Entscheidung über den Krieg entzogen werden wird. In den Blättern Italiens findet sich kaum noch ein erstes Wort gegen den Krieg. Die Friedensfreunde des Landes bekunden allgemein Verzagtheit. An den beiden letzten Tagen fanden in Italien 11000 sozialistische Versammlungen gegen den Krieg statt, die alle stürmisch verliefen. Es wird für charakteristisch erklärt, daß die Organe der italienischen Regierung von diesen Kundgebungen mit keiner Silbe Notiz nehmen.

Noch keine Kündigung des Dreiverbandes. Eine Kündigung des Dreiverbandes liegt in Berlin nicht vor; es fehlt dagegen noch eine Wiener Feststellung, die auch die Meldungen von der bereits erfolgten Kündigung des Bündnisses mit Österreich-Ungarn durch Italien

dementierte. Der im Amt gebundene Minister des Auswärtigen Sonnino erklärte dem österreichischen Vizekanzler Baron Machio auf dessen Anfrage, das Ministerium habe demissioniert und er könne daher keine Auskunft über die Zeitungsmitteilungen erteilen, wonach zwischen Italien und den Dreiverbandsstaaten schon bestimmte Abmachungen getroffen worden seien. Der Vizekanzler sollte seinen Schritt bei dem neuen Ministerium wiederholen.

Eine Verschärfung der Lage ist laut „Köln. Ztg.“ infolgedessen eingetreten, als in das Kabinetts Salandra über den bisherigen Bestand hinaus einige Minister ohne Vorlesung berufen werden sollen, die als Kriegsfreunde in Betracht kommen. Italienische Meldungen behaupten, man halte eine neutralistische Richtung im Ministerium für unmöglich, auch Giolitti und seine Anhänger hätten das eingesehen. Die Neutralisten könnten wohl in der Kammer auf eine Mehrheit rechnen, hätten aber die Mehrheit des Volkes gegen sich.

Eine gemeine französische Lüge. Aus Paris war italienischen Blättern gemeldet worden, Kaiser Wilhelm habe den italienischen Vizekanzler in Berlin Vollat in einer Audienz grob behandelt, worauf der Vizekanzler die Einladung zu einer zweiten Audienz beim Kaiser abgelehnt habe. Es ist dies eine ganz insame Lüge, deren Zweck nicht weiter erläutert zu werden braucht. Der Kaiser begnadete dem italienischen Vizekanzler bei seiner jüngsten Durchreise durch Berlin nach dem galizischen Kriegsschauplatz und zeichnete ihn durch eine Unterredung aus. In einer zweiten Audienz wäre aus Mangel an Zeit gar keine Gelegenheit gewesen.

Die Straßenkundgebungen der Kriegsgefahr werden in Rom und in den Städten Norditaliens fortgesetzt, jedoch scheinen nach der vom König vorgenommenen Beibehaltung des Kabinetts Salandra Ausschreitungen gegen Deutsche und Österreichern meistens zu unterbleiben. Daß bei einer Kundgebung die englische Vizekanzlerin den Demonstranten Kränze und Blumen zuwarf, ist bezeichnend. Die deutschen feindlichen Blätter triumphieren, daß die Regierung dem Willen des Königs und der gesamten Nation den Weg freimache; da aber noch in letzter Stunde Überraschungen möglich wären, so sei fortgesetzte Wachsamkeit geboten. Das Organ Giolittis, das bisher so mannhaft für den Frieden eintrat und zur Vernunft mahnte, erklärt jetzt, daß der Eintritt Italiens in den Weltkonflikt unter allen Umständen zu erwarten sei, ja daß Salandra sich der Kammer höchstwahrscheinlich in einer Situation vorstellen werde, die bereits im Sinne der Intervention entscheidend sei. Feste Abmachungen mit dem Dreiverband seien bis zur Stunde jedoch noch nicht getroffen. Eins der wenigen Blätter, die sich noch die Sonnenheit gewahrt haben, schreibt: Gegen den Kriegswahnsinn anzukämpfen, erscheint kaum noch möglich, und die Welt wird vor der erstaunlichen Tatsache stehen, daß ein Land ohne dringende Not zu einem Kriege schreitet, dessen sämtliche früheren Minister in den letzten 25 Jahren den Krieg bekämpften.

## Die portugiesische Revolution.

Die vielbesprochene Revolution es seit der Erhebung von Henri und Flotte war, die am 4. Oktober 1910 das Königtum hinwegjagte, ist schwer zu fassen. Ruhige Tage hat Portugal seitdem kaum gesehen. Treffen die amtlichen Visabots Nachrichten zu, dann ist die jüngste Revolution, die gleich derjenigen des Jahres 1910 von der Marine ausging und vom Landheer aufgenommen wurde, bereits erstickt; auch hätte sie sich nicht gegen die Republik zugunsten der Monarchie, sondern lediglich gegen das gegenwärtige Kabinetts Pimenta y Castro gerichtet. Von den Zuständen in Portugal gewinnt man allerdings einen eigenartigen Eindruck, wenn man hört, daß selbst bei diesen kleinen Revolutionen, die die machthabenden Kreise als Bagatelle betrachteten, portugiesische Kriegsschiffe den Tajo hinausschickten und die Stadt Vissabon nach allen Regeln der Kunst bombardierten.

Nachdem nichts durch drei Schüsse in den Straßen Vissabons das Zeichen zum Aufstand gegeben worden war, begann die Schießerei sofort. Der Regierung treu gebliebenen Truppen feuerten auf die Rebellen. Die Kriegsschiffe schloßen sich sofort den Aufständischen an. Der Kreuzer „Admiral“ kann die Ehre für sich in Anspruch nehmen, als erstes aller portugiesischen Kriegsschiffe Vissabon bombardiert zu haben. Große Zerstörungen an Gut und Blut wurden angerichtet, und es wäre noch recht schlimm geworden, wenn nicht beide Seiten die Munition ausgegangen wäre. Es wird in den Berichten ausdrücklich hervorgehoben, daß die Häuser der bekannten Royalisten, aber auch einige im Besitz von Engländern befindliche Fabriken zerstört wurden. Die Landtruppen, insonderheit die Vissaboner Garnison, blieben den Präsidenten Arriaga treu, der dadurch in den Stand gesetzt

## Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elia.

(Nachdruck verboten.)

Die Erzählung des kleinen Erlebnisses nahm Kleinschmidt mit verlegenerm Lächeln und der Bemerkung auf: „Recht gut und schön, aber das Vergnügen können wir uns in jedem Frühling recht oft und recht bequem verschaffen, wenn wir unsern eigenen Schloßpark besichtigen!“

Nachdem sich die beiden Paare herzlich verabschiedet hatten, schloß Christ seine Ansicht über das Brautpaar in den Ausruf zusammen: „Große Kinder!“

Minutenlang ging Trine schweigend neben ihm her, dann bemerkte sie, leise aufseufzend: „Aber glückliche Kinder!“

### 6. Kapitel.

Der Weg zum eigenen Schloßpark erwies sich für Christ Kleinschmidt beschwerlicher, als er vorausgesetzt hatte. Das erste Haus, das er auf eigene Rechnung baute, lag an der Peripherie der Stadt. Der Bauplatz war so billig, daß seine Ersparnisse und Trines Vermögen zur Erwerbung ausgereicht hatten. Baurat Schauer, für den Kleinschmidt jahrelang gearbeitet, gewährte ihm Kredit für die ersten Materiallieferungen. Nun hoffte er, sobald der Rohbau unter Dach war, Geld gegen eine Hypothek aufnehmen und den inneren Ausbau vollenden zu können, allein sein Kostenanschlag war zu niedrig gewesen, und er mußte zunächst Darlehen suchen.

Ein alarmierender Vorfall vermittelte seine Bekanntschaft mit dem Rentier Meyer, der Baugeld gegen hohe Zinsen verlieh. Die in einem Seitenflügel belegene Wohnung der Kleinschmidts war nur durch eine Treppe von der im Vorderhaus befindlichen der Meyers geschieden. Diese Familie, welche aus dem Rentier Meyer,

seiner Gattin und seiner von ihrem Manne geschiedenen Tochter bestand, war von einem krankhaften Mißtrauen gegen ihre Mitmenschen befallen, und als sie ein Dienstmädchen ins Haus genommen hatte, das frisch vom Lande gekommen war, glaubten die beiden Frauen, behufs Sicherstellung ihrer Person und ihres wertvollen Eigentums, dies arglose Mitglied ihres Haushalts pessimistisch beeinflussen zu müssen. Sie wählten dazu ein ebenso zweckmäßiges wie naheliegendes Mittel. Sooft sie in der Zeitung Nachrichten über Diebstähle, Einbrüche oder Mordtaten fanden, lasen sie Amalie — so hieß die Arglose — die betreffenden Berichte vor und knüpften daran Warnungen, die etwa lauteten: „Sie ersehen daraus, liebes Kind, daß wir in der Großstadt von Dieben, Heiratschwindlern und Raubmördern umgeben sind. Wenn Sie es also verhindern wollen, daß man in unser friedliches Heim eindringt, es ausraubt und Ihnen wie uns erbarungslos die Hälfte abschneidet, so lassen Sie keine Menschenfeinde während unserer Abwesenheit zur Tür herein. Mißtrauen Sie vor allen Dingen den Männern, die Ihnen Liebe heucheln, das sind die schlimmsten Gauner; sie haben es nicht auf Ihre Person, sondern auf Ihr Sparkassensbuch und unsern Geldschrank abgesehen; sie schleichen sich hier ein, um Abdrücke der Schlüsselschlösser zu erhalten und die beste Gelegenheit zum Einbrechen auszubaldowern.“

Dank der suggestiven Wirkung dieses Verfahrens gelang es den Damen bald, die arglose Amalie zur Schwarzgeherin auszubilden. Eines Abends nun verließ die Familie Meyer ihr Domizil, um einer Theatervorstellung beizuwohnen. Bei der Haltestelle der Pferdebahn angekommen, entdeckte die Tochter, daß sie die Theaterbillets auf dem Schreibtisch hatte liegen lassen. Eilig kehrte sie in die Wohnung zurück.

Hier hatte Amalie unterdessen die Lichter in den Borderräumen gelöscht und sich in die von einer sparsamen Öllampe matt erleuchtete Küche zurückgezogen. Diese war lang und schmal, und die tiefen Schatten in

den Ecken und Winkeln gaben dem Raum einen unheimlichen, fast gespenstischen Charakter. Da nun Frau Meyer kurz vor ihrem Weggang noch eine hochsensationelle Eiferjuchstragödie vorgelesen hatte, die mit Mord und Selbstmord endete, so war es kein Wunder, daß Amalie blutige Schreckgesalten sah, als in der totentstiller Behausung mit einem Male das Decken und Fußboden der Haustür vernehmbar wurde. Einige Sekunden lang stand sie schreckgebannt da, als aber hastig Schritte sich anscheinend der Küche näherten, rannte sie blindlings gegen den Küchentisch, warf dadurch die Lampe um, riß das Fenster auf und freizogte in das über dem Hof liegende Dunkel hinein: „Hilfe, Mörder, Einbrecher! Hilfe, um Himmels willen, Hilfe!“

Dies Geschrei überraschte und erschreckte niemand mehr, als das jüngste Mitglied der Familie Meyer. Ohne an Amalie, geschweige denn an die ihr gegebenen Verwarnungen zu denken, war die junge Frau eingetreten, um möglichst rasch ihr Veräumnis nachzuholen. Nun gesten Schreie durch das Haus, die an die Schrecken der Bartholomäusnacht gemahnten. Wie dem Donner der Bliz, so folgte ihrer Frage: „Was ist da los?“ die Erkenntnis: Unsere Warnungen haben gefruchtet.

Mit drei Sprüngen war sie in der Küche und rief die Schreienden zu: „Sind Sie toll geworden? Ich bin ja ja. Am's Himmels willen, hören Sie auf zu brüllen! Amalie, ich bin es ja —“

Aber Amalie war sinnlos geworden vor Entsetzen und schrie weiter. Um die Quelle dieser Hysterie zu verstopfen griff die junge Herrin nach dem Mund der Schreienden, konnte aber nur deren Hals erreichen. Nun glaubte die Mädchen, der hinter ihrem Rücken befindliche Einbrecher wolle sie erdroffeln, und in jammervollen Tönen wimmerten sie: „Ach Gott, ach Gott, man erwerget mich!“

Und ihr Appell an das öffentliche Mitleid war nicht ungehört verhallt. Jetzt pochte eine starke Faust an die Küchentür, und als niemand öffnete, erfolgte ein Krachen.



wurde, ein neues Kabinett zu berufen. Der neue Ministerpräsident Joas Chagas, der dieses Amt schon von 1910-11 bekleidete und nach seinem Rücktritt Gesandter in Paris war, ist aus dem Journalistenstande hervorgegangen.

An der Herbeiführung des blutigen Putsches ist England offenbar beteiligt gewesen, das ein Interesse an der Wiedereinführung des Königs Manuel hat, da es von einer monarchistischen Regierung in Lisbon bereitwilligere Kriegsunterstützung erwartet als von einer republikanischen. Mit dem Königtum Alfonso, der bekanntlich in England lebt, sind in dieser Beziehung auch bereits feste Abmachungen getroffen worden. Daneben handelt es sich um eine Aufhebung der Anhänger des Demokratenführers Costa gegen die Diktatur des nunmehr gestürzten Kabinetts Castro. Der bisherige Ministerpräsident Costa hatte, um den Wählerreihen Costas und denen der Monarchisten wirksamer entgegenarbeiten zu können, das Parlament aufgelöst und die Neuwahlen auf unbestimmte Zeit vertagt. Costa hatte sich dagegen offen aufgelegt und aus seinen Anhängern ein neues Parlament gebildet, das die Politik Costas aufs heftigste bekämpfte. Verschärft wurden die Gegensätze noch durch die Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob Portugal, das nicht einmal für ein paar Revolutionstage ausreichende Munition besitzt, sich dem Verlangen Englands gemäß an dem Kriege beteiligen, oder aber ob es neutral bleiben sollte. Dieser Streit ist mit dem jetzigen Kabinettswechsel nicht ausgetragen, und der neue Ministerpräsident Joas Chagas wird daher von ruhigen Tagen wenig zu spüren bekommen.

## Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 18. Mai 1915.

**— Militärpersonalien.** Zum Oberleutnant befördert: Lommel, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. Nr. 81, jetzt im Reserve-Inf.-R. Nr. 87.

**— Das Eiserne Kreuz 1. Klasse** erhielt Herr Hauptmann Bährmann, früher an der Unteroffizierschule dahier, für besondere Tapferkeit im Brieserwalde; das Eiserne Kreuz 2. Klasse der frühere Sergeant, jetzige Feldwebel Seebert.

**— Das hiesig vertretende Generalkommando des 18. Armeekorps** gibt bekannt: Nach einer soeben ergangenen Bestimmung des Kriegsministeriums werden vom 13. Mai 1915 ab **Zehn-Kilogramm-Pakete** für die Truppen der Südarmee zur Beförderung durch die Militär-Paket-Depots zugelassen. Stückgutverkehr bleibt vorläufig noch ausgeschlossen.

**— Weinreben.** Nach der Uebersicht über die Weinreben in der Regierungsbezirk Wiesbaden waren im Oberlahnkreise in den Orten Runkel und Schadeck im ganzen 2,77 h Weinbergsland vorhanden. Davon waren 1,25 h mit weißen und 1,37 h mit roten Trauben bepflanzt. Geerntet wurden 17 hl.

**— Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.** Die Liste zum Einzeichnen von Gaben wird am Samstag, den 22. d. Mts. geschlossen. Wer es bisher verjäumt hat, für die Unglücklichen unter den Unglücklichen etwas zu tun, hole dies bald nach.

**— Schwarzer Tee,** dessen Einfuhr bald aufhören dürfte, durch ein deutsches Gewächs zu ersetzen, ist jetzt sehr leicht möglich, indem man die jungen Blätter der Brombeere abpflückt und sorgfältig trocknet. Wer also gern Tee trinkt, benutze die jetzige Gelegenheit und pflücke recht viele Brombeerblätter.

**— Kriegergräber.** Aus dem Felde gelangt an das Rote Kreuz die Anregung, für die zahlreichen Kriegergräber Blumenamen an die Truppenteile zu senden. Wir geben diesem pietätvollen Wunsche gern Ausdruck und hoffen auf seine Erfüllung um so mehr, als die Verwendung des Blumenamens keine Schwierigkeiten bereitet.

## Provinzielle und vermischte Nachrichten.

**— Oberhausen, 16. Mai.** Gestern begingen der Wählener Heintz Pfeiffer und dessen Ehefrau Regine geb. Henche das Fest der Silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar unsern Glückwunsch!

**† Runkel, 16. Mai.** Heute starb hier im 74. Lebensjahre der Gendarmen-Wachmeister a. D. Friedr. Faust, Veteran von 1870/71, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

und Christ Kleinschmidt stürzte, mit einem Stod bewaffnet, durch die aufgesprengte Tür. Sein erster Blick fiel auf eine Flamme. Die vom Tisch gefallene Lampe war nicht gelöscht, sondern gegen das Fenster hingeworfen, wo die Flamme eben den durchs Del geschleiften Kleiderbaum der jungen Frau erfasste. Kleinschmidt ließ seinen Stod fallen, ergriff einen gefüllten Milchkopf und goß die weiße Flüssigkeit über die auslodernde Flamme.

Das Krachen der Tür hatte die freischwebende Amalie bewogen, sich endlich umzudrehen, und als sie den ihr wohlbelannten Nachbar erblickte, stammelte sie: „Gerettet!“ Dieser Ausruf aber wurde überhört von einem Ausruf ihrer Herrin, die beim Zischen der erlöschenden Flamme auf die Falten ihrer Robe geblickt und erkannt hatte, welche furchtbare Gefahr sie bedrohte. Vom Schrecken überwältigt, fiel sie in Ohnmacht. Kleinschmidt und die ihm nachfolgende Trine hatten nunmehr alle Hände voll zu tun, um die junge Frau wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, um Amalie, deren Angst zu einer Tränensturm geworden war, und die anstürmenden Hofbewohner zu beruhigen.

Als die durch das lange Ausbleiben ihrer Tochter besorgt gewordenen Eltern in ihr Heim zurückkehrten, fanden sie die Vermisste bleich und in stark ramponierter Toilette in den Armen der Frau Kleinschmidt, Amalie aber schluchzte: „Ich konnte nicht dafür; Sie hatten mir ja so veranlagt.“

Durch diesen Vorfall kamen der Familie Meyer starke Bedenken, ob ihr Erziehungssystem bei jedem Dienstmädchen mit Erfolg angewendet sei, und sie neigten zu der Annahme, daß freundliche Beziehungen zu hilfsbereiten Nachbarn von Nutzen sein könnten. Sie dankten den Kleinschmidts mit wohlklingenden Worten; als diese aber betreffs einer Anleihe in geschäftliche Verbindung mit ihnen treten wollten, wurde es klar, daß Herr Oskar Meyer nach dem Grundsatz handelte, Geschäft ist Geschäft und verträgt keine sentimentalen Ballungen. Er gewährte dem biederen

Marienbergs, 14. Mai. Der Kreistag des Oberwiesentals ermächtigte den Kreisausschuß, die weiter erforderlichen Mittel für Kriegsfamilienunterstützungen bis zur Höhe von 200 000 Mark als Darlehen aufzunehmen.

**Bad Ems, 16. Mai.** Herr Feldwebel Heß hat innerhalb seiner Kompanie in Coblenz in kurzer Zeit 16 500 Mark in Gold gesammelt und bei der Reichsbank umgewechselt.

**Herbornseelbach, 14. Mai.** Wie so manche andere Familie wird auch die Witwe Claas von hier durch die Kriegszeit schwer heimgesucht. Von ihren vier Söhnen, die unter den Waffen standen, sind bereits zwei den Heldentod gestorben, während einer vermisst wird; der vierte kämpft noch in Rußland und nun ist auch der fünfte einberufen worden. Außerdem befinden sich beide Schwiegerkinder der Frau Claas bereits seit der Mobilmachung im Felde.

**Marburg, 15. Mai.** Die medizinische Fakultät der hiesigen Universität erneuerte dem Augenarzt Professor Dr. Stilling in Kassel anlässlich seines 50 jährigen Doktorjubiläums das Diplom. U. a. wird besonders darauf hingewiesen, daß der Gelehrte, den Ueberlieferungen seines Vaters folgend, sich um die ärztliche Kunst und die neueren Forschungen auf diesem Gebiete sehr verdient gemacht hat.

**Wiesbaden, 16. Mai.** Pfarrer Philippi dahier ist als überetatmäßiger freiwilliger Feldgeistlicher für die Kriegszeit in den Seeresdienst eingetreten.

**Vom Mittelrhein, 16. Mai.** Die kritischen Tage der „Eisheiligen“ sind ohne Schaden für die Vegetation vorübergegangen, zwar brachten sie einige kühle Nächte, dafür aber auch um so sonnig-wärmere Tage. Es wäre auch jammerlich, wenn der wunderbare Stand aller Kulturen — Feld- wie Gartengewächse — durch Frost gelitten hätte, oder notleiden würde.

**Mainz, 16. Mai.** Ein Bäcker aus Göttingen, der verheiratet ist und mit seinen 46 Jahren über die Zeit der ersten Liebe hätte hinaus sein können, entbrannte in heißer Leidenschaft zu einem 28 jährigen Dienstmädchen. Beide reisten dieser Tage an den Rhein, das Mädchen suchte Verwandte in Mainz auf, die es zur Lösung des Verhältnisses zu veranlassen suchten, doch vergebens. Am Nachmittag des Himmelfahrtstages wurde in einem Gasthause in Mainz-Kastell der Mann tot aufgefunden, das Mädchen, das noch lebte, lag im Krankenhaus, wo es nach drei Stunden starb. Beide waren durch Gift gemeinsam in den Tod gegangen.

**Stuttgart, 14. Mai.** Einen besonders schlimmen Fall von Diebstahls-Betrügerei hatte das Stuttgarter Schwurgericht zu verhandeln. Ein 38 jähriger Postassistent, seit 20 Jahren im Postdienst, hat seit der Kriegszeit Einschreibbriefe im Werte von 19 000 Mark unterschlagen, 54 Feldbriefe erbrochen und vernichtet und 110 Feldpostpakete sich angeeignet. Seine Verfehlungen sind nicht etwa einer Notlage entsprungen, sondern wie der Angeklagte selber angab, mangelnder Festigkeit gegen die Versuchung. Dem Angeklagten, der aus guter Familie stammt, blieben mildere Umstände versagt; er wurde zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Lezte Nachrichten.

**Berlin, 18. Mai. (ctr. Bln.)** Zur Ablehnung der Entlassung des Kabinetts Salandra durch den König Viktor Emanuel schreibt Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“: Das Schreien auf der Straße, die Drohungen mit der Revolution, haben auf den König den beabsichtigten Eindruck gemacht. Violitti hatte einen Anhang, auf den er zählen konnte und die kaltsblütige Ruhe, deren ein Staatsmann inmitten einer unheilvollen Situation bedarf. Er stand bereits vor der Tür, aber der König rief ihn nicht herein. Die Kriegsbanden brüllten „Verräter!“ und schafften die parlamentarischen Traditionen ab. Es scheint, daß der Krieg, den Sonnino seit langem will, nunmehr kaum noch zu verhindern ist. Sollte der Sturm losbrausen, so wird man sehen, was er alles mit sich reißt. In Palermo haben Studenten einen schwarzen Sarg herumgetragen, auf dem geschrieben stand, Violitti und die Ehre Italiens lägen darin. Italien und das Haus Savoyen werden, wenn nicht ein Wunder ihnen die Katastrophe erspart, vielleicht bald an Särgen stehen, die weniger theatralisch sind. Man

Maurermeister zwar ein Darsehen, aber unter sehr harten Bedingungen.

Als das Haus vollendet dastand, besichtigte es Oskar Meyer sehr genau und ließ sich dann überreden, gegen Hypothek eine Summe darauf zu leihen, die nach Kleinschmidts Schätzung, bei weitem nicht dem Werte entsprach. Dieser hoffte es bald mit Mietern bevölkern und dann wortelhaft verkaufen zu können; allein seine Hoffnung wurde vereitelt. Es waren in dieser Zeit weit mehr Häuser gebaut worden, als dem Wohnungsbedürfnis entsprach, und die Wohnungssucher hatten nicht nötig, sich dahin zu bemühen, wo die letzten Häuser stehen. So kam es, daß Kleinschmidts Gebäude, trotzdem es ein Edhaus war, trotzdem es lichte, geräumige und gefällig ausgestattete Zimmer und bequeme Wirtschaftsräume besaß, ein Jahr nach seiner Fertigstellung noch nicht zur Hälfte vermietet war. In dem Maße aber, wie die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Großberlin sich mehrte, wurde es den Unternehmern schwieriger, Geld flüssig zu machen. Der Zinsfuß stieg, und zuletzt erfolgte ein Baukrach, dem auch Kleinschmidts Haus zum Opfer fiel. Es war ihm unmöglich geworden, auf zweite Hypothek Geld zu erhalten, und da er Bauhandwerkern und Arbeitern noch kleine Summen schuldete, so rotteten diese sich eines Abends zusammen, forderten lärmend ihr Geld, und als der unglückliche Schuldner sie zu beruhigen suchte, hieben sie ihn mit Häuten und Stöcken blutig und warfen die Fenster seiner Wohnung ein.

Dies geschah just an dem Tage, da Trine ihr erstes Kind, ein Töchterchen, gebar. Das Toben der empörten Arbeiter, das Prasseln der zerschmetterten Fenster und Hereinfliegen der Steine erschreckte sie derart, daß sie in heftiges Fieber fiel und wochenlang mit dem Tode rang.

(Fortsetzung folgt.)

winkt dem italienischen Volke mit den zweifelhaften Glanzzeiten des Krieges, der Beute um den Ruhm, aber die Mütter gehören auch zum Volke. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Diese erste Verbeugung vor der Volkslaune, diese jäh ausflühende Sorge, ist von der größten Bedeutung. Wir müssen auf verhängnisvolle, vielleicht vorzeitige Beschlüsse gefaßt sein. Bereit sein ist alles. Wir sind es und darum dürfen wir dem Schluß des Dramas auch weiterhin gelassen zusehen. Wir haben das geeinte Italien nicht zu fürchten gehabt, ein revolutionäres, zerklüftetes wird nur sich selbst gefährlich werden.

**Zürich, 17. Mai. (D. D. P.)** Aus französischen politischen Kreisen verlautet hier, daß die Abmachungen Salandras und Sonninos mit den Dreierbandmächten in einem förmlichen Kriegsbündnis bestehen, dessen endgültige Form zwischen den Vertretern Italiens und denen der Dreierbandmächte in den letzten Apriltagen in London stark beraten worden sei. Diese Beratungen beträfen in der Hauptsache auch die finanzielle Seite des Bündnisses Italiens mit dem Dreierbunde.

**Genf, 17. Mai. (D. D. P.)** Das „Journal“ meldet: In Paris behauptet man, das Ministerium Salandra habe am 27. April ein Uebereinkommen mit dem Dreierbunde unterzeichnet, durch das Italien sich verpflichtet hat, spätestens am 25. Mai an der Seite Frankreichs in den Krieg einzugreifen.

## Die Mitteilung an die Kammer.

**Berlin, 18. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.)** Meldung der Agenzia Stefani. Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit den Mitteilungen, die er in der Kammer Sitzung am Donnerstag machen wird. — (Damit sind alle Vermutungen erledigt, daß die Kammer behufs Schaffung einer vollzogenen Tatsache vertagt werden soll.)

## Britische Schiffe gesunken.

**Berlin, 18. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.)** Der „Berl. Lokalan.“ meldet aus Athen: Aus Mytilene wird berichtet, daß britische Kriegsschiffe in den Dardanellen auf Minen gestoßen und gesunken sind. Die Zahl wird nicht angegeben.

**Weitere 5100 Gefangene. — 8 Maschinengewehre erbeutet.**

**Wien, 18. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.)** Amtlich wird verlautbart, 17. Mai 1915, mittags: Im Verhältnis zu den hartnäckigen Kämpfen der vergangenen zwei Wochen verlief der gestrige Tag an der ganzen Front im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse.

Die Armeen haben weiter nach vorwärts Raum gewonnen. Die gegen den oberen Daniebr vorgerückten Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drohobycz genommen, weitere 5100 Gefangene gemacht und acht Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Kirchliche Nachrichten.

### Synagoge.

Dienstag abends 7 Uhr 35 Min.  
Mittwoch morgens 8 Uhr. Predigt 9 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Abends 9 Uhr 5 Minuten.  
Donnerstag morgens 8 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Abends 9 Uhr 5 Minuten.

## Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch. — 10 Pfund Postkolli

|                       |                                      |
|-----------------------|--------------------------------------|
| I Sortierung Mk. 5,80 | franko<br>einschließlich Verpackung. |
| II „ „ 4,00           |                                      |
| Suppenspargel „ 3,20  |                                      |

Direkt vom Züchter gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pfg. mehr, versendet täglich frisch.

**Fritz Burbaum, Nieder-Ingelheim.**

Spargel-Versand.

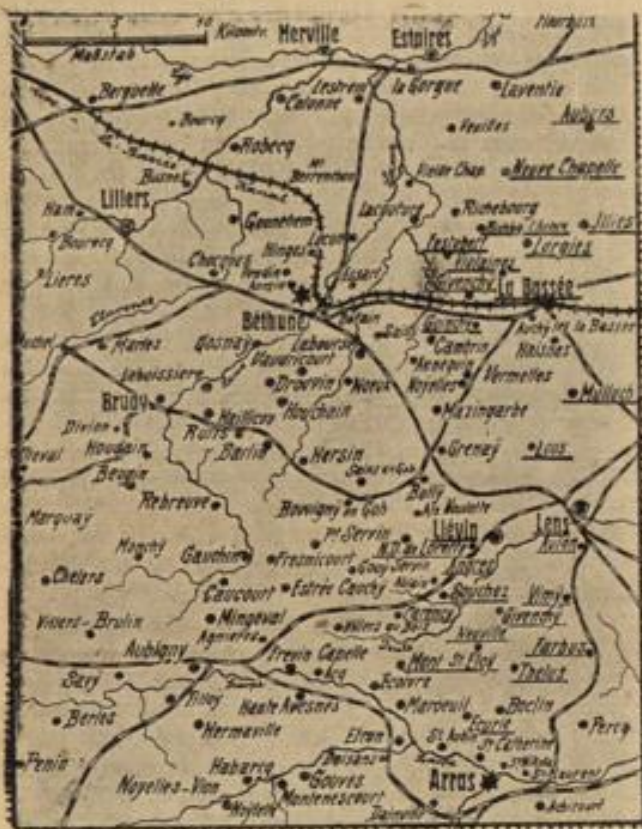
## Die vierte Kriegstagung.

zu welcher der Deutsche Reichstag am Dienstag zusammengetreten ist, wird gleich den vorausgegangenen, die am 4. August, Anfang Dezember und Mitte März abgehalten wurden, nur von kurzer Dauer sein. Die Dienstagssitzung wird sich durch besondere Kürze auszeichnen, da in eine Beratung des auf der Tagesordnung stehenden Gesetzesentwurfs zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen, der namentlich eine Erleichterung für die Aufnahme zweiter Hypotheken anstrebt, nicht eingetreten, der Entwurf vielmehr sofort einer besonderen Kommission überwiesen werden soll. Über die Fürsorge für Kriegsinvaliden und für Hinterbliebenen Gefallener wird nur eine Aussprache, aber keine Beschlussfassung stattfinden, da die endgültige Gestaltung dieses Gesetzes von den Bedingungen abhängt, unter denen einmal der Friede geschlossen werden wird. Fraglich ist es endlich auch noch, ob über den Gesetzesentwurf, der die Regierung zur späteren Einführung eines Stoffs-Handelsmonopols ermächtigt, ein Produktionsmonopol ist betanlich nicht beabsichtigt, eine Abstimmung vorgenommen werden wird. Die Angelegenheit ist noch so wenig geklärt, daß sie sehr gut noch einen Aufschub verträgt.

Gesegnetwürde, für die eine Dringlichkeit vorläge, wie bei den beiden großen Kriegsanleihen, kommen also nicht in Betracht. Daher wollte die Regierung ursprünglich auch, als die dritte Tagung am 20. März geschlossen wurde, den Reichstag sofort auf den Herbst verlagern. Einem Wunsch des Hauses gemäß, das in so ernster Zeit die Fühlung mit der Reichsregierung nicht verlieren wollte, wurde die jetzige Tagung anberaumt. Sie würde nur in dem Falle über das Fest hinaus ausgedehnt werden, wenn die Entschließung der italienischen Deputiertenkammer am Donnerstag es dem Reichstanzler erwidern ließe, daß sich darüber sofort vor der deutschen Volksvertretung zu äußern.



## Zu den Durchbruchversuchen der Gegner bei Arras



bringen wir beifolgende Kartenstizze.

## Aufruf

### zur Sammlung eines Kapitals zur Unter- stützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

**von Kessel,** Generaloberst, Generaladjutant General der Infanterie. Seiner Majestät des Kaisers Generaladjutant Sr. Maj. und Königs, Oberbefehlshaber des Kaisers und Königs, in den Marken und Gouverneur Stellvertreter der kommandierenden General des Gardekorps.

**Albert Brinz** zu Schlesw.-Holstein, Erbmarshall, Oberstleutnant, Graf von Plattenberg-Heeren, zugeteilt dem Stellvertretenden 3. St. Adjutant bei dem Ober-Generalkommando des Gardekorps.

**Dr. von Schwabach,** Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Chef des Bankhaus, S. Bleichröder, Rittmeister d. Reserve.

**Alexander Graf von Gersdorff,** Rittmeister, zurzeit kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dräger-Regiments in Berlin als Schriftführer.

Die Redaktion des „Weilburger Anzeigers“ ist bereit, Beiträge entgegenzunehmen und darüber zu quittieren.

### Sammlung eines Kapitals zur Unter- stützung erblindeter Krieger.

Es gingen ferner bei uns ein: von H. S. 1 Mt., Frau Ww. Wegler 3 Mt., Statgesellschaft bei Volkwein-Gemüshausen 4 Mt., N. R. 5 Mt., Frau Dr. Schwarte 10 Mt., Oberlehrer Dr. Bickel 10 Mt.

Weitere Gaben werden noch bis Samstag, den 22. d. Mts. entgegengenommen.

Redaktion des „Weilburger Anzeigers.“

### Landwirte,

pflegt die Milchproduktion und den Getreidebau! Beides hat große Bedeutung für die nächste Zukunft.

### Unentgeltliche Auskunftsstelle

für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Bache) wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

### Das erste Lesebuch (Fibel)

ist eingetroffen und zu haben bei

A. Cramer.

### 4 oder 6 Zimmer- Wohnung

mit Zubehör in freier Lage preiswert zu vermieten.  
J. Graf, Frankf. Str. 23.

### Soldatenheim

im Rathaus  
geöffnet von 2—8½ Uhr  
nachmittags.

### Saat-Mais Saat-Erbse, Saat-Wicken,

empfiehlt  
Georg Hauch.

### Gummistempel

in bester Ausführung liefert  
innerhalb 2—3 Tagen nach  
jedem Muster billigt  
A. Cramer.

### 15—20 Zentner

### Rornstroh

zu verkaufen.  
Zu erfragen i. d. Exped.

### Busch- und Stangenbohnen

beste Sorten, zu haben in der  
Gärtnerei Jacobs.

Weilburg, den 14. Mai 1915.

Der Verein vom Roten Kreuz wird in diesen Tagen den Jahresbeitrag von seinen Mitgliedern abholen lassen und bittet herzlich auch diejenigen Mitbürger unserer Stadt, welche bisher dem Vereine noch nicht angehört demselben beizutreten.

Der Jahresbeitrag beträgt 1 Mark.

Der Vorstand des Vereins vom Roten Kreuz.

### Bekanntmachung.

Auszug aus der Kreisverordnung zur Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

§ 4.

Weizenbrot darf erst am Tage nach der Herstellung, Roggenbrot erst am 2. Tage nach der Herstellung ausgegeben und verkauft werden.

Da diese Bestimmung nicht von allen Bäckern gehandhabt wird, sind die Polizeibeamten erneut beauftragt, eine scharfe Kontrolle über den Verkauf des Brotes auszuüben. Noch besonders wird darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandelnde mit Gefängnis bzw. Geldstrafe bestraft werden.

Weilburg, den 15. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

### Hermann Dieckweg, Buchhandlung

empfiehlt

die neuen  
**Fibeln**  
(Lesebuch für das 1. Schuljahr). Preis 1 Mark.

Gürtel.

Damentaschen.

### Zum Pfingstfest

empfiehlt

Damen- und Mädchenhüte billigt, Kinderhüte von 95 Pfg. an, Knabenstrophhüte, Damen- u. Herrenwäsche, Strümpfe, Socken, Korsetts, Unterröcke, Jacken- u. Blusen, Kragen, Damen- u. Kinderschürzen, Taschentücher, Bänder u. Spitzen, sowie alle Bekleidungsartikel.

Ed. Kleineibst Nachfolger

Fritz Glöckner jr., Weilburg a. Lahn.  
Schlipse. Kragen.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 18. Mai 1915.  
Meist trübe, Regenschälle bei Winden aus wechselnden Richtungen, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

|                                |        |
|--------------------------------|--------|
| Höchste Lufttemperatur gestern | 22°    |
| Niedrigste „ heute             | 13°    |
| Niederschlagshöhe              | 3 mm   |
| Lahnpegel                      | 1,34 m |

## Junker & Ruh Gasherde mit Doppelspar- brenner D.R.P.



Eisenhandlung Zilliken

Weilburg a. Lahn.

R. K. No. 146.

Weilburg den 16. Mai 1915.

### Rotes Kreuz.

Der neueste Bericht aus dem östlichen Stappengebiet „Sammlung von Liebesgaben für die Hindenburg-Armee betreffend“ lautet:

„Die Anforderung von Gaben, insbesondere von Gewürzen und Tabak für die Truppen, welche hier im Osten unter den erdenklichsten Schwierigkeiten das Land gegen die „russische Dampfwalze“ verteidigen, ist sehr groß und möchte immer wieder dringend gebeten werden, Liebesgaben zu den Sammelstationen zu schicken oder Gelder zum Ankauf von Gaben zur Verfügung zu stellen.“

Drinnen im Land kann man sich schwerlich ein Bild davon machen, welche riesigen Mengen von Tabak, Zigarren, alkoholfreie Getränke, leichten Wein, Schokolade, Obst- und Fischkonserven, Tee und anderen kleinen Leckerbissen zur Abwechslung des täglichen Einerleis notwendig sind, um die unzähligen Soldaten, welche hier im Felde stehen, nur im bescheidensten Maße zu versorgen. Auch Apfelsinen, Zucker, Seife, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Rissen, Schlummerrollen, wollene Strümpfe, Unterjacken, Unterhosen, Fußlappen (45x45 cm), Hemden, Taschentücher, Handtücher, wollene Leibbinden usw. sind sehr begehrte Artikel.

Hier muß neben dem Reich, das gewiß schon alles tut, immer wieder die private Wohltätigkeit helfend eingreifen, um den tapferen Krieger die Daseinsmöglichkeiten zu erleichtern.

Wenn die freundlichen Geber sehen könnten, wie dankbar unsere braven Feldgrauen für jede kleine Gabe sind, würden sie gern immer wieder schenken.

Einzeln Regimente sind überaus reichlich mit Liebesgaben bedacht worden. Wer aber nimmt sich der vielen hundert Einzelformationen und Regimenter an, welche keine reiche Stadt zum Paten oder überhaupt keinen feinen Stuhl haben. Hier muß in erster Linie die Allgemeinheit helfen, um auch diesen Truppenteilen kleine Gaben zuzuführen.

So sprechen wir hiermit die herzlichste Bitte aus, weiter eifrig die Werbetrommel zu rühren, um die tapferen Streiter der „Hindenburg-Armee“, welche mit übermenschlicher Kraft und Hingebung sich dem Vaterlande opfern, auch fernerhin mit Liebesgaben versorgen zu können.

Im Anschluß an diesen Bericht bitten wir dringend, Liebesgaben der erwähnten Art zur Beförderung an die Hindenburg-Armee uns wieder zukommen zu lassen und bei unserer Liebesgaben-Abteilung in Weilburg, zu Händen des Herrn Drehs, Rauerstraße, gefälligst abzugeben. Geldspenden für diesen Zweck bitten wir bei der Kreisparität einzahlen zu wollen.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

### Verding von Wegebauarbeiten.

Freitag, den 21. Mai 1915, 3 Uhr nachmittags kommen auf dem Gemeindegemeinde zu Laubeshaus nachbenannte Arbeiten zur Verdingung:

174 cbm Decksteine anzufahren und zu zerhacken, 50 qm Rinnenpflaster herzustellen und Lieferung evtl. Anfuhr der Pflastermaterialien hierzu.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.  
Weilmünster, den 16. Mai 1915.

Der Landeswegemeister.

### Lampenschirme

vorrätig bei

A. Cramer.